

Wiemeler Dampfboot.

No 206.

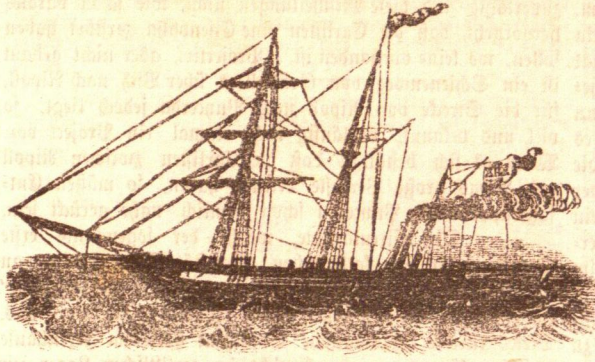
1874.

Freitag.

den 4. September.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnen-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Petersburg und Berlin.

Es sind noch nicht drei Wochen in's Land gegangen, seit die Berliner Officiösen über der Deutschen Initiative in der Spanischen Anerkennungstrage die große Trommel rührten und in der damals landläufigen Annahme, daß Rußland ebenfalls im Princip zur Anerkennung entschlossen sei und davon bereits Kenntniß nach Berlin gegeben habe, mit bemerkenswerther Tactlosigkeit auseinanderlegten, durch die von Seite aller Mächte erfolgte Anerkennung sei die Deutsche Suprematie im Europäischen Concert nunmehr besiegelt. In den Kreisen dieser Officiösen scheint man nicht zu wissen, daß diplomatische Suprematie eine Frucht ist, die mit größter Bescheidenheit gepflückt und genossen werden will, und daß z. B. Frankreich seine gegenwärtige Isolirung in Europa nicht zum wenigsten der beleidigenden Prahlhaftigkeit zu verdanken hat, mit welcher die Französische Presse bei aller und jeder Gelegenheit den Verus der „großen Nation“ proclamirte, „an der Spitze der Civilisation zu marchiren.“ Nun, dieselben Blätter, welche von einem großen Siege der Bismarck'schen Diplomatie in St. Petersburg so frühzeitig sprachen, müssen nun, nachdem Rußland die Anerkennung der Regierung Serrano verweigert hat, der Penelope gleich das ganze Netz ihrer Bohndeleien wieder aufrollen und sich mit dem Beweise dafür abmühen, daß im vorliegenden Fall das Gegentheil eines Sieges keine Niederlage war. Denn was erscheint natürlicher, als daß nach der Russischen Ablehnung die in- und ausländische Deutschfeindliche Presse von einer großen Niederlage der Bismarck'schen Politik sprach und von dieser aus mit Wollust eine Perspektive eröffnete, die mit einem Miß in der seiner Zeit ebenfalls über Gebühr verhimmelten Eintracht der drei nordischen Kaiserhöfe beginnt und mit einem Russisch-Französischen Krieg gegen Deutschland endet? Dieses tendenziöse Hin- und Herüber kann aber nur dazu beitragen, die öffentliche Meinung ganz unnöthiger Weise zu allarmiren. An und für sich ist die Russische Ablehnung so begreiflich, daß es zu ihrer Erklärung keiner Russischen Eiferucht auf die Deutsche Initiative und keines Russischen Verdruesses wegen der lauen Haltung Deutschlands auf dem Brüsseler Congreß bedarf. In solchen das Legimitätsprinzip berührenden Doctorfragen hat sich Rußland schon mehr als einmal von seinen Allirten oder Befreundeten getrennt, ohne daß daraus ein Bruch entstanden wäre; und daß auch diesmal die Drei-Kaiser-Eintracht in der Hauptsache kein Loch erhalten hat, das geht so evident als möglich aus dem Anschluß Oesterreichs an die Bismarck'sche Anerkennungspolitik hervor, von der wir nur wünschen, daß sie dem Regiment Serrano mehr nütze, als man in Petersburg zu glauben scheint. Die Anerkennung Serrano berührt kein Lebensinteresse, weder Rußlands, noch Oesterreichs, noch Deutschlands, und wenn zu der Meinungsverschiedenheit über diese untergeordnete Angelegenheit nichts Weiteres kommt, so kann ihremwegen die Eintracht der drei Kaiserhöfe nach tausend Jahre dauern und ist ihremwegen also auch kein Zerwürfniß zwischen Petersburg und Berlin zu befürchten. Auch sind wir überzeugt, daß die Deutschfeindlichen Blätter bei Weitem nicht den Teufel so schwarz an die Wand gemalt haben würden, wenn die ganze Anerkennungstrage von vornherein mit mehr Tact und weniger Uebertreibung behandelt und nicht als eine epocheneinnehmende Hauptaction der Bismarck'schen Politik hingestellt worden wäre. Maßhalten ist in allen Dingen empfehlenswerth, ganz besonders aber da, wo es sich um die diplomatischen Beziehungen der Großmächte handelt.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. September. [Zur Situation.] Die Gewaltthätigkeiten in Kions, über die es bisher an näheren Nachrichten noch fehlt, werden nicht verfehlen, die Öffnung unserer Ultramontanen auf einen akuterer Verlauf der jetzigen Krisis wieder zu beleben. Daß man außerhalb der Stadt auf eine solche Katastrophe rechnet, plaudert heute

die Pariser „Patrie“ aus, welche den Brief Bismarck's an Murray mittheilt und zu der Hoffnung des Deutschen Kanzlers den Kampf für die Interessen der Menschheit glücklich zu Ende zu führen, bemerkt: „Dieser Kampf, von dem Herr von Bismarck mit solcher Bestimmtheit und ohne Umstände spricht, kann sich eines Tages in einen allgemeinen Krieg verwandeln, in einen Religionskrieg, der blutiger als alle anderen wird. Fürchtet er nicht die Verantwortlichkeit für solche Ereignisse auf sich zu nehmen, zittert er nicht bei dem Gedanken, daß er der hauptsächlichste und erste Urheber beklagenswerther Katastrophen werden kann, welche den „Interessen der Menschheit“ wie eine große und wüthende Feuersbrunst dienen? ...“ — Es soll uns nicht wundern, wenn die „Patrie“, nachdem ihr der Scandal in der Posener Diöcese bekannt geworden, ihren Lesern den nunmehr endlich stattgehabten Ausbruch des dreißigjährigen Krieges in Deutschland verkünden wird.

Ein gewisses Aufsehen erregt hier die Entdeckung eines Hamburger Blattes, nach welcher die Spanischen Karlisten eine regelmäßige Waffenzufuhr über Hamburg aus England erhalten haben. Daß die Englischen Lieferanten dies Geschäft im Bewußtsein seines völkerrechtswidrigen Charakters betrieben haben, zeigt der Umstand, daß eine solche Waffenladung von 60 Kisten Gewehren, die kürzlich in Hamburg mit Beschlagnahme belegt wurde, von einem Frachtbriefe mit gefälschter Unterschrift begleitet war. Man erinnert sich, daß gerade England in der Frage der Anerkennung der jetzigen Madrider Regierung von jeder eine ganz besondere Zurückhaltung bewies und wird durch diese Vorgänge zu eigenthümlichen Kommentaren über dies politische Verhalten herausgefordert. Da das oben erwähnte Schiff übrigens erst vor ganz kurzer Zeit abgegangen sein muß, so scheint es, daß selbst die bevorstehende Anerkennung des Madrider Cabinets durch die meisten Europäischen Großmächte dem Englischen Waffenhandel zu Gunsten der Karlisten keinen Eintrag thut und daß es somit schon aus Gerechtigkeit gegen die Französische Regierung eventuell anderer Mittel bedürfen wird, um diese Unterstützung für die Zukunft zu verhindern.

Die Bedenken über die Innehaltung des Termins zur Einführung der neuen Münzrechnung in Süddeutschland werden jetzt durch einen officiellen Erlaß bestätigt, welchen das Ministerium des Innern an die Handelskammer von Nürnberg gerichtet hat. In demselben wird erklärt, daß die Einführung der neuen Reichsmünze vom 1. Januar 1875 nicht möglich sei. Der Erlaß führt aus, daß bis zum nächsten Jahre weder von der Bayerischen Münzstätte der absolut nothwendige Bedarf an Reichsmünzen bereit gestellt werden könne, noch darauf zu rechnen sei, daß bis zu dem gedachten Zeitpunkt die Deutschen Münzstätten den Bayerischen Verkehr in ausgiebiger Weise zu unterstützen vermöchten. Dem Handelsstande blieb es überlassen, ob er nach der Gulden- oder Reichswährung oder nach beiden rechnen wolle.

* Den Deutschen Herbstmanövern werden, wie wir erfahren, drei höhere Französische Offiziere beiwohnen, für welche vom Französischen Kriegsministerium hierzu die Erlaubniß nachgesucht worden ist. Sie erscheinen mithin im amtlichen Auftrage und werden von unsern Truppentheilen standesgemäß inquartiert werden. Außerdem aber werden noch etwa zehn Französische Offiziere bei den Manövern zugegen sein, die sich hier persönlich vorgestellt und die betreffende Erlaubniß erhalten haben. Sie haben längeren Urlaub genommen und verfolgen die Deutschen Manöver nur zu ihrer eigenen Ausbildung. Auch ein Französischer Militärchriftsteller hat sich eingekunden. Von England treffen mehrere Vertreter der Londoner Presse hier ein, weil man dort den Deutschen Manövern wegen ganz neuer Evolutionen, welche besonders die Kavallerie vornehmen wird, eine außergewöhnliche Bedeutung beilegt.

* Bisher ist der formelle Akt der Anerkennung der Spanischen Regierung noch von keiner auswärtigen Macht vollzogen worden. Die Verzögerung ist im Wesentlichen

nur eine Folge bisher noch unerledigter Förmlichkeiten und steht zum größten Theil in engster Beziehung mit der Personenfrage. Nach diplomatischem Brauch haben die einzelnen Regierungen zunächst über die für die neuen Gesandtschaftsposten bestimmten Persönlichkeiten sich zu verständigen und diese Erklärungen sind, wie uns mitgetheilt wird, zum Theil noch nicht überall ergangen, zum Theil auch gegen die designirten Personen ausgefallen. Eine gemeinschaftliche Uebergabe der Creditive übrigens, wie solche in zwei Gruppen, nämlich von Deutschland und Oesterreich einerseits, und Frankreich, England und Italien andererseits, angeblich beabsichtigt werden soll, ist sehr fraglich, da dieselbe nur erfolgen könnte, wenn der Marshall Serrano seinerseits diesen Modus der Uebergabe anzuordnen für gut fände.

* Fürst Hohenlohe, der seit Sonnabend hier verweilt, wurde heute Vormittag vom Kaiser in Potsdam empfangen. Der Besuch in Barzin, den der Fürst in den nächsten Tagen abzustatten gedenkt, erfolgt wie wir hören, auf besonderen Wunsch des Reichskanzlers und wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Deutsche Reichsregierung mit aller Energie auf die Durchführung der Maßregeln bedacht ist, welche den völkerrechtswidrigen Verkehr zwischen den Französischen Grenzbezirken und den Karlisten hindern sollen. Man nimmt an, daß das persönliche Interesse des Fürsten Bismarck in dieser Angelegenheit sich aus dem Wunsche erkläre, die von Deutscher Seite angeregte Anerkennung der gegenwärtigen Regierung in Madrid auch von wirklich thatsächlichen Folgen für dieselbe begleitet zu sehen. Von dem Verichte des Votischasters dürfte es abhängen, ob man es bei den bisher angewandten Maßnahmen zu diesem Zwecke bewenden lassen wird, oder nicht.

* Bei der heut Vormittag 11 Uhr stattgehabten Einsegnungsfeierlichkeit des Prinzen Friedrich Wilhelm, ältesten Sohnes des Kronprinzen, legte der Konfirmand, wie es in der königlichen Familie üblich ist, ein von ihm selbst verfaßtes Glaubensbekenntniß ab. Er gelobte vor Gott „der in sein Herz sehe, ihm treu zu bleiben, auf ihn seine Hoffnung zu setzen, ihm stets für seine Gnade zu danken; er glaube an Jesum Christum seinen Heiland, durch den er von den Sünden erlöst sei. Sein Hauptgebot sei die Liebe, das er stets halten wolle, seinen Eltern, seinen Geschwistern und den weiteren Kreisen des Lebens gegenüber. Er sei sich bewußt, daß er vor Gott einst Rechenschaft ablegen müsse und so wolle er stets nach dem Guten streben im Glauben an Gott und seinen Erlöser.“ Nach der Predigt des Geistlichen erhoben sich die Anwesenden und Prinz Friedrich Wilhelm legte das apostolische Glaubensbekenntniß ab. Vor dem allweisen Gott — so fuhr der Geistliche fort — frage ich Sie: Bekennen Sie sich von ganzem Herzen zu diesem apostolischen Glauben? Prinz Friedrich Wilhelm antwortete „Ja“. Wollen Sie dem Glauben treu bleiben und ihn freudig bekennen? Prinz Friedrich Wilhelm antwortete „Ja, das gelobe ich.“ Wollen Sie die christlichen Heils- und Glaubensmittel freudig benutzen? Der Prinz: „Ja, Gott helfe mir, Amen!“ Der junge Prinz konnte oft seiner inneren Bewegung kaum Herr werden, in seinem etwas blaffen Gesichte war es zu lesen, daß er sich über den Ernst des Tages völlig klar war. Nachdem der Chor hierauf den Vers: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben,“ gesungen, erfolgte nunmehr der feierliche Akt der Einsegnung des Prinzen.

Oesterreich.

Von ganz unzweifelhaft officiöser Seite „schreibt die N. fr. Pr.“ werden wir darüber belehrt, daß die von dem Ministerium vorbereitete Ehegesetz-Novelle den Standpunkt der obligatorischen Civil-Ehe pure et simple nicht einnehme, sondern nur jene drückenden Bestimmungen unseres materiellen Eherechts, welche vor den confessionellen Gesetzen nicht Stand halten, insbesondere die Ehehindernisse, welche aus der Verschiedenheit der Confession entspringen,

beheben wolle. Interessant sind nur die Gründe, welche für die neue legislatorische Flickearbeit angeführt werden. Dieselben bestehen erstens in der Mangelhaftigkeit des dem Abgeordnetenhaus vorliegenden, auf das Princip der obligatorischen Civil-Ehe basirten Ehegesetz-Entwurfs, zweitens in den Erfahrungen, welche Italien mit der Civil-Ehe gemacht hat, und drittens in dem Hinweise auf die Erfolge des „schrittweisen Vorgehens“ in der confessionellen Reform. Der Welt will die Logik nicht einleuchten, die man ein als richtig erkanntes Princip verwirft, weil es einmal mangelhaft ausgeführt wurde. Wenn der Sturm'sche Ehegesetz-Entwurf lückenhaft ist, so verbessere man ihn! Wenn man fürchtet, unsere katholische Bevölkerung werde trotz des Gesetzes sich mit der kirchlichen Ehe begnügen und, wie dies in Italien der Fall sein soll, Ehen eingehen, die der Staat als Concubinate betrachten muß, so verräth das ein sonst bei uns selten eingeständenes Mißtrauen der Verwaltung in ihre eigene Autorität. Wenn man es im Stande war, dem Bauer beizubringen, er sei nicht gültig verheirathet, so lange er militärpflichtig ist oder den politischen Consens nicht hat, so wird man ihn wohl auch zu der Vertragsabschließung vor der Civilstands-Behörde vermögen können. Was aber das „schrittweise Vorgehen“ betrifft, so erlauben wir uns, von dessen Vortrefflichkeit nicht überzeugt zu sein. Die facultative Civil-Ehe war faum eingeführt, so mußte sie durch die obligatorische ergänzt werden, allerdings zunächst nur für Confectionslose. Nun zeigt es sich, daß auch diese nicht genügt. Sollen wir ewig, anstatt einen festen, entschiedenen Schritt nach vorwärts zu thun, auf legislatorischen Krücken einherhinken?

Ueber das am Steinselde nächst Wiener-Neustadt stattgefundene Probefchießen zwischen den Oesterreichischen acht-pfündigen Feldgeschützen und den Krupp'schen Gußstahl-Hinterladerkanonen enthält der Pesther Lloyd einen etwas überschwenglichen Bericht, der geeignet ist, die allseitige Aufmerksamkeit zu erregen. Es heißt in demselben u. A.: „Das Schauspiel, das sich vor den staunenden Augen der hier versammelten 300 Zuschauer, Erzherzöge, Generale und in- und ausländische Officiere, entwickelte, überbot alles, was sich je die kühnste Phantasie vorzustellen vermochte. Den Eindruck, den die anwesenden Oesterreichischen Generale und Officiere empfingen, war — offen gestanden — ein demüthigender, denn Jeder mußte sich mit Bangen sagen: die Oesterreichisch-Ungarische Armee hat zur Stunde keine Artillerie! Die Wirkung des 8,7-Centimeter-Gußstahl-Hinterladergeschützes ist eine geradezu vernichtende, furchtbare, Alles niedererschmetternde. Unter Acht-pfünder ist demselben gegenüber weniger als ein Kinderpielzeug.“ Angesichts eines solchen Urtheils wäre es angezeigt, wenn von Seiten der Kriegsverwaltung in dieser die Wehrkraft des Reiches so innig berührenden Frage authentische Mittheilungen veröffentlicht würden.

Frankreich.

Laut François hat die Bretagne Mac Mahon derart bekriegt, daß die Minister ihn leicht bestimmen konnten, nach dem Süden zu gehen. Der Marschall habe sofort gesagt: Ja, im muß auch Lyon und Marseille besuchen. Capitain Doinau wurde in Nizza wegen Verdacht der Mitschuld bei der Flucht Bazaine's verhaftet. Doinau ist der Offizier, welcher vom Affisenhof in Oran wegen Vethheiligung an einer Mordthat zum Tode verurtheilt, von Napoleon III. aber begnadigt wurde.

Unter den vom amtlichen Blatte gemeldeten Veränderungen im Personal der Präfecturen ist eine Verletzung des Präfecten Madailac nicht erwähnt, wohl aber sind der Erzlegitimist Debarillon, der Unterpräfect von Daponne und der Unterpräfect von Dleron, ebenfalls Legitimist, nach Avenyon bezw. nach St. Denis versetzt. Der Bonapartistische Präfect Bernemier im Ba und der excecricale Präfect Diardin in Loire-et-Cher wurden zur Verfügung gestellt, der Bonapartistische Präfect Leroi, bisher in dem Departement der Dordogne, versetzt. Die übrigen Ernennungen sind ohne Interesse.

Spanien.

An neuen carlistischen Heldthaten sind zu verzeichnen: Die Erschießung der Bürgermeister von Saint-Martin-Bell, Castellullit und Batet, und ein grausiges Brandopfer in Larra, zwei Kilometer von Gerona. Hier wurden achtzehn Freiwillige von den Carlisten in einem Hause lebendig verbrannt. Wie der Irurac Bat von Bilbao meldet, spiegeln die carlistischen Führer ihren unwissenden Hausen jetzt vor, die fremden Mächte hätten Don Carlos als rechtmäßigen König von Spanien anerkannt! Die beiden Deutschen Kanonenboote „Mantillus“ und „Albaroz“ sind nach einem Limes-Telegramm von der Spanischen Flotte und Bevölkerung sehr gut aufgenommen worden und werden heute oder morgen nach Santona und Bilbao abgehen. Ihre Commandanten haben Befehl, nicht früher thatsächlich einzugreifen, als bis wieder ein Deutscher Untertan von den Carlisten beschädigt wird. Ein Englisches Kanonenboot ist in den Nervion eingelaufen.

— Aus dem Französischen Grenzdorf Bourg Madame trifft folgendes Telegramm vom 30. d. ein: „Dem Ver-

nehmen nach haben die Carlisten gestern ihre Todten in einem Gasthose in der Umgegend von Puycerda verbrannt. Die Carlisten haben ferner die Eisenbahn zwischen Ripoll und Puycerda zerstört. Zwischen Ripoll und Ribas haben sie große Verluste erlitten. Sie schieden sich an, von Puycerda abzuziehen; es ist jedoch möglich, daß sie in der Nacht zurückkehren und einen Sturmangriff versuchen.“ Ganz zuverlässig sind diese Mittheilungen nicht, wie schon daraus hervorgeht, daß die Carlisten eine Eisenbahn zerstört haben sollen, wo keine vorhanden ist. Projectirt, aber nicht gebaut ist ein Schienenweg von Granollers über Bich nach Ripoll, für die Strecke von Ripoll nach Puycerda jedoch liegt, so viel uns bekannt, vorläufig nicht einmal ein Project vor. Wenn es sich bestätigt, daß die Carlisten zwischen Ripoll und Ribas große Verluste erlitten haben, so müssen Entsatztruppen für Puycerda schon ziemlich nahe gerückt sein.

— Die Circularnote, welche der sogenannte erste Staatssecretär Sr. katholischen Majestät Don Carlos an seine officiellen Agenten bei den auswärtigen Regierungen richtet, liegt heute ihrem vollen Inhalte nach vor uns. Dieses curiose diplomatische Document hätte im Irrenhause entstehen können, wenn es nicht im carlistischen Lager zur Welt gekommen wäre. Am passendsten möchte man es „Die verkehrte Welt“ betiteln. Alle Gräueltthaten, die nun seit Jahren schon die Banditen des Legitimus gegen ihr Vaterland verüben, werden ganz einfach den Regierungstruppen zur Last gelegt, dies mit einer Frechheit und einer souveränen Verachtung alles Thatsächlichen, daß man kaum weiß, worüber mehr sich wundern, über die Klagen selbst oder über die Naivität des Lügners, der offenbar sich einbildet, für sein Geschwäg Leichtgläubige von der Sorte jenes berufenen Newyorker Correspondenten zu gewinnen. Also die Regierungstruppen sind die meuterischen Horden, die disciplinlosen Soldatenhaufen, welche ihre Freude daran haben, wehrlose Gefangene zu erschießen, Häuser und Städte zu plündern, Weiber zu schänden und ähnliche Thaten zu vollbringen. Alles, was der corruptirte Telegraph über die in Spanien geschehenen und immer noch geschehenden Schändlichkeiten vermeldet, ist mit schöner Hintenanfegung der historischen Wahrheit den Carlisten in die Schuhe geschoben worden, gehört aber auf den Rücken der Regierungstruppen. Die königliche Armee, welche die catalonischen Gefilde zu ihrem Übungsfeld auswählte, ermüdet sich dagegen in Handlungen erhabener Tugend und reinster Uneigennützigkeit. Sie ist es, welche für das Heil des sterbenden Vaterlandes in den Kampf, für die Principien der gesellschaftlichen Ordnung in den Tod geht. An ihrem baldigen Siege ist nicht zu zweifeln, dafür steht der „König“, dafür bürgt seine großartige persönliche und anziehende Politik (politique large, conciliatrice et d'attraction.) Genug des lächerlichen Kauderwälschs! Es liegt eine zu bittere Komik in der Thatsache, daß Don Carlos, der Briganten-Chef, von gesellschaftlicher Ordnung und von Versöhnung deklamiren kann, während die Leichname von 185 meuchlings erschossenen Gefangenen noch warm sind und fast in allen Staaten Europas offene oder verkappte Bemühungen solcher Ehrenthaten herumlaufen. Nur diesem traurigen Umstande hat es das hinverbrannte Circulär zu danken, daß wir es nicht ungelesen in den Papierkorb warfen.

Amerika.

Aus New-York wird unterm 27. d. per Kabel gemeldet: In Trenton, Tennessee, haben die Neger eine bewaffnete Macht organisiert und drohen, die Weißen auszurotten. Letzteren ist es gelungen, einige der Schwarzen gefangen zu nehmen, und 16 der Räubersführer fielen der Volkswuth zum Opfer.

Ein Telegramm aus Rio de Janeiro meldet, daß der am Cap St. Mary am Eingange des La Plataflusses errichtete Leuchthurm nun in Wirksamkeit ist, und daß das Licht in einer Entfernung von 18 Meilen sichtbar ist.

Zwischen Peru und China ist ein Handels- und Schiffsfahrtsvertrag zum Abschluß gelangt. Die chinesische Regierung gesteht Peru die den meist begünstigten Nationen gewährten Privilegien zu und gestattet die freie Auswanderung von Arbeitern aus chinesischen Häfen nach Peru unter der Bürgschaft letzterer Macht, daß den Emigranten eine menschliche und gehörige Behandlung zu Theil wird. Die Peruaner beglückwünschen sich dazu, daß sie in Kurzem eine hinreichende Anzahl von Arbeitskräften besitzen werden, um die großen Experimente, die nun längs der Küste in Baumwolle und Zuckerhasiend's gemacht werden, auszuführen. Dr. Luciano Benja min Cisneros, der Führer der Opposition in dem früheren Congreß, ist zum Präsidenten des neuen Peruanischen Unterhauses gewählt worden. Der Präfekt von Huanaco hat Befehl erhalten, die Jesuiten aus seinem District zu verbannen. Dem Bischof von Puno soll von den Peruanischen Gerichtsbehörden der Poceß wegen Ungehorsam gemacht werden. Er sandte nämlich dem Papste seine Demission, ohne das Document zuerst der Peruanischen Centralregierung unterbreitet zu haben.

In Chili herrscht große Besorgniß betreffs der endgültigen Instructionen, welche die britische Regierung ihren Vertretern dalebst bezüglich der Verhaftung und Einspernung des Kapitäns Hyde durch die chilenischen Behörden erteilt hat. Der Winter war in ganz Chili ungewöhnlich

streng. Die letzte stürmische Witterung ist für die Schiffe an der Westküste von Südamerika sehr verhängnißvoll gewesen.

Asien.

Hongkong, 18. Juli. Das verkehrte Sprüchwort, daß nichts so böse sei, daß nicht etwas Gutes daraus hervorgehen könne, scheint sich diesmal zu bewahrheiten. Der Telegraph zwischen Hongkong, Amoy und Schanghai läßt das mehrere Meilen stromaufwärts gelegene Futschu unberührt. Eine Leitung über Land wurde bisher in ganz China verweigert, da das Fungshui, die einflußreichen Wind- und Wasser-Geister, durch die hochauferichteten Stangen gestört werde. Derselbe Vorwand wird gegen die Einführung von Eisenbahnen gebraucht, obgleich man seit lange davon überzeugt ist, daß, wenn die Mandarinen ihre Obstructionspolitik aufgeben wollten, das Volk bald seinen Vortheil einsehen würde. Der Chinese ist praktisch genug, der Aussicht auf Gewinn sein abergläubisches Bewußtsein dienstbar zu machen. In Folge einer Anfrage des General-Gouverneurs an den Telegraphen-Inspector Drever in Schanghai ist dieser mit einem Dampfer und den nöthigen Materialien sofort nach Futschu abgegangen, um eine Leitung vom Hafen nach der Stadt etwa drei Meilen stromaufwärts herzustellen. Der Mandarin fühlt in dieser wichtigen Zeit, die ihm bevorsteht, daß er die schnellste Verbindung sowohl mit Formosa als mit Peking haben muß. Möge dieser Strecke die zwischen Schanghai und Peking bald folgen. — Endlich haben wir wieder ein Deutsches Kriegsschiff in den chinesischen Gewässern. Die Fregatte Elisabeth war leider nicht lange in Hongkong; sie segelte bald weiter nach Amoy, von wo sie einen kurzen Besuch nach Formosa machen wollte. — Am 23. Juni sprühte man in Hongkong und Macao geringe Erdererschütterungen. — Der Russische Gesandte hat in feierlicher Audienz seine Beglaubigungsbriefe dem Kaiser in Peking überreicht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. September. Um 10 Uhr Vormittags begann die Parade des Gardecorps auf dem Tempelhofer Felde, woran sämtliche Gardeinfanterie, das Kadettencorps, 8 Gardeartillerieregimenter mit gegen hundert Geschützen theilnahmen. Prinz August von Württemberg commandirte, der Kaiser, der Kronprinz, der Prinz von Wales waren anwesend, die Kaiserin, die Kronprinzessin, die Prinzessin Friedrich Karl und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg folgten in Wagen. Die Straßen waren überall festlich decorirt. Der Kaiser wurde enthusiastisch begrüßt.

Dreslau, 1. September. Der hiesige „Allgemeine Deutsche Lektorenverein“ wurde heute geschlossen. — Die Bassalle-Feier im Schießwerder, wo Halenleber eine sehr gemäigte Rede hielt, verlief ohne Störung.

Dresden, 1. September. Wie die „Dresdner Presse“ erfährt, wird der Sächsishe Landtag zehn Tage vor dem Wiederbeginn der Reichstagsitzungen zusammentreten, und hofft man, daß dieser Zeitraum genügen wird, um die von der Regierung eingebrachten Vorlagen zu erledigen. Dasselbe Blatt meldet, daß der König an der auf der Terrasse stattfindenden Sedanfeier Theil nehmen werde.

Wien, 1. September. Das Oesterreichische Ministerium erstattete in der Getreidezollfrage Bericht an den Kaiser und dürfte der Ungarische Ministerrath dadurch veranlaßt worden sein, die Angelegenheit einer nochmaligen Beschlußfassung zu unterziehen. — Der Ultimo ist, abgesehen von der Insolvenz einiger kleineren Firma, glatt abgelaufen, was um so beachtenswerther, weil dieser Ultimo starke Ansprüche stellte, da im Februar die Frühjahrsvorversorgung vorgenommen wurde.

London, 1. September. Die Delegirten von 50,000 Kohlenminen-Arbeitern in Werrthyr Lyboil haben mit einer Mehrheit von 26 zu 24 die vorgeschlagene Lohnherabsetzung von 10 pSt. angenommen. Die Arbeiter von Monmouthshire waren nicht vertreten; man glaubt, daß sie nicht auf den Vorschlag eingehen. Die Delegirten aus Lancashire sind in Wigan zusammentreten und verwerfen eine Herabsetzung von 15 pSt, wollen sich aber einer schiedsrichterlichen Lösung des Streites unterwerfen.

Paris, 1. September. Das officielle Organ des Don Carlos veröffentlicht einen Auszug eines Briefes des Grafen von Chambord an den Präsidenten, in dem er die Hoffnung ausdrückt, daß das legitimistische Princip in Spanien triumphiren werde. — Einer aus carlistischer Duelle stammenden Nachricht zufolge hätte Alvarez den General Zabala geschlagen, als dieser den Versuch gemacht hätte, Vittoria zu verproclantiren.

Perpignau, 1. September. Bei den Truppen des Carlistenführers Saballs kommen täglich zahlreiche Desertionen vor. Wegen erneuter Verletzung der Grenze durch die Carlisten ist eine französische Truppenabtheilung unter das Gewehr getreten. Gegen Puycerda unternahmen die Carlisten in der letzten Nacht einen neuen heftigen Sturm, der siegreich abgeschlagen wurde. In der Vorstadt stehen mehrere Gebäude in Flammen.

New-York, 1. September. Bei einem Zusammenstoße zwischen Weißen und Negern in Louisiana sind 6 Führer der letzteren von der Bevölkerung getödtet worden.

— Nachrichten aus Havanna zufolge sind die Insurgenten wieder sehr rührig; in dem Innern des Landes war es zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen zu mehreren Gelechten gekommen, der Ausgang derselben war aber unentschieden geblieben.

Genf, 1. September. Die Mitglieder des im Herbst vorigen Jahres zu Genf gegründeten internationalen Instituts für Völkerrecht, welche hier zu einer Versammlung zusammengetreten sind, haben den bisherigen Präsidenten, Commandeur Mancini und die Vicepräsidenten Blunischli und de Parieu als solche bestätigt.

Provinzielles.

Unserer Provinz stehen für die erste Hälfte des Winters die Besuche zweier berühmter Naturforscher bevor, welche öffentliche Vorträge halten werden. Mitte September beginnt der berühmte Geograph und Geologe Professor Robert von Schlagintweit zu Gießen, welcher theils allein, theils in Gemeinschaft mit seinen Brüdern wiederholt Indien, Centralasien, Egypten und Nordamerika durchforschte, eine Rundreise durch Ost- und Westpreußen, zu welcher er durch den in Danzig sesshaften Preuß. Provinzial-Verband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung veranlaßt ist. Professor v. Schlagintweit wird dabei zunächst in den Bildungs- und Handwerker-Vereinen unter Vorzeigung von Plänen, Karten und Stereoskopbildern seine Bezeichnung des Himalaya-Gebirges, seine Reisen und seinen Aufenthalt in Californien und in dem Mormonen-Staat am großen Salzsee, sowie die von ihm zweimal bereiste ganze Strecke der Pacific-Eisenbahn schildern. Im folgt im November der bekannte Gründer des Berliner Aquariums Dr. Drehm, welcher zunächst in den Städten Danzig, Elbing und Königsberg und vielleicht gleichfalls in den Bildungsvereinen der Provinz Vorträge über Thier- und Pflanzenleben halten wird.

Der evangelische Ober-Kirchenrath wird am 4. October c. zur Abhilfe der dringenden Nothstände in der evangelischen Kirche eine Kirchencollecte abhalten lassen, welcher in der darauf folgenden Zeit die mit derselben in Verbindung stehende Haus-Collecte folgen wird.

Von unserer Münzverwaltung werden jetzt täglich bedeutende Quantitäten der neuen Reichsmünze in die Provinzen und in die Einzelstaaten der betreffenden Regierungskassen versendet, um dieselben in den Stand zu setzen, die Durchschlags des neuen Münzsystems vom 1. Januar 1875 ab nach allen Seiten hin zu ermöglichen. Namentlich sind es die kleineren Münzsorten, die Kupfermünzen besonders, welche hierbei zur Ansage gelangen, und es ist anzunehmen, daß bei diesen zunächst mit der Einziehung der älteren Münzen begonnen wird. Ganz besonders aber sollen die Silbergroßmünzen zur Einziehung gelangen, bei denen allerdings zum großen Theil gegenwärtig nur noch ein ideeller Werth vorhanden ist und unter denen viele durch das lange Courseiren im Verkehr mehr als die Hälfte ihres materiellen Werthes eingebüßt haben.

Königsberg. Die Königl. Hafenvverwaltung hat ein Project zur Erweiterung des Hafens von Pillau ausgearbeitet. Die hiesige Königl. Regierung hatte, wie die „K. H. Z.“ berichtet, Deputirten des Vorstehers in einer Conferenz vom 10. August Kenntniß von diesem Project gegeben und dasselbe eingehend erläutert. Südöstlich von dem sogenannten Kuffischen Damme bei Pillau, also auf der Hälfte desselben, nach dem sogenannten Heerd zu, soll durch einen Hafendamm ein neuer geräumiger, sicherer Vorhafen mit besonderem Petroleum-Hafen gebildet und ausgebaut, durch Anschüttung der Wagengerde zugleich Raum für Ballast- und Kohlenplätze und dergl. gewonnen, Alles dieses durch Schienen mit dem Bahnhof von Pillau verbunden werden. Das Vorstehersamt stützte der Kgl. Regierung mit seinem Gutachten den wärmsten Dank für dieses überaus nützliche, ja bei der steten Zunahme des Königsberger Handels dringende nöthige Project ab und hat nur, auf schleunige Genehmigung und baldige Ausführung desselben hinzuwirken, damit wenigstens der nöthige Aufwand für den Beginn der Arbeiten schon auf den nächstjährigen Etat gebracht wird.

Danzig. Das bei Orbst liegende Panzergeschwader hat im Laufe dieser Woche seine Schießübungen nach schwimmenden Scheiben, welche während der Fahrt auf den Schiffen vorbeigezogen werden, fortgesetzt. Jedes Schiff feuert dabei seine volle Breitseite ab, wobei aber alle Geschütze auf einen Brennpunkt gerichtet werden. Es hat diese Übung den Zweck, für die Beschießung von Panzerschiffen zu üben, wobei es hauptsächlich darauf ankommt, alle Kugeln gegen eine Stelle zu feuern, damit jede nachfolgende Kugel das Durchbohrungswert der ersten fortsetzt. Eisenpanzer von 14 Zoll Stärke, wie sie „Kronprinz“ und „Friedrich Carl“ haben, sind bekanntlich keine Seltenheiten mehr, aber durch concentrirtes Feuern aus dem schweren Schiffsgeschütz soll es gelingen, sie rasch zu durchschlagen. Diese Schießübungen in unserer Bucht werden dem Staat eine Summe von über 100,000 Thlr. kosten, welche allein verschossen werden. Ueber die Größenverhältnisse des „Kronprinz“ und des „Friedrich Carl“ führen wir noch an, daß beide ca. 300 Fuß lang, 55 Fuß breit und ca. 40 Fuß hoch sind. Beide Schiffe haben je 5 Etagen. An Tragfähigkeit überwiegt „Friedrich Carl“ den „Kronprinz“ um 1/2 Meile per Stunde voraus. (N. W. Z.)

Locales.

** Memel, 3. September. Nach schweren trübigen Tagen überraschte uns zu der geistlichen Sedanfeste das fogennante „Kaiserwetter“. Der Finger Gottes gab uns dadurch gleichermaßen zu verstehen, daß einmal die gerechte Sache auf unserer Seite gewesen und dann, daß der festgesetzte Tag richtig gewählt war. Dem hiesigen Kriegerverein war es vorbehalten, das bedeutungsvolle Fest in würdiger Weise zum Abschluß zu bringen. Wenn wir es auch zu beklagen hatten, daß von den in großer Zahl im Schützengarten versammelten Vaterlands-Verteidigern sich Niemand zu einer Festrede herbeiließ, zu der doch wahrlich es an Stoff nicht mangelte, so war das aufgestellte Programm doch ein überaus reichhaltiges und befriedigendes in seiner Ausführung auch den Anspruchvollsten. Der im bunten Flaggenschmucke geküllte Garten mit seinen Besuchern, die nach Tausenden aus allen Ständen zählten, gewährte ein sehr freundliches und anmuthiges Bild, insbesondere bei der später stattfindenden, als gelungen zu bezeichnenden Illumination. Herr Director Laade executirte mit seiner verstärkten Kapelle das reichhaltige, gewählte Concertprogramm mit bekannter Meisterhaftigkeit und gehoben dadurch herrschte eine allgemeine fröhliche Stimmung, die mitunter in launigen Bonmot's ihren Ausdruck fand. Das Abbreiten des nicht unbedeutenden Feuerwerks erfolgte höchst exact unter verdienten Bravos Beifall der Festtheilnehmer. Auch der wenigleich altbekannte, so

doch immer gern gebührte Zapfenstreich unter bengalischer Flammebeleuchtung ließ nichts zu wünschen übrig. Den Bispelstein bildete natürlich der demnächst stattfindende Ball im großen Schützenfeste, der die Gäste indeß nicht alle zu faulen vermochte. Eine enorme Hitze machte den Tanz zur Arbeit im Schwitze des Angesichts, aber wohl bei keiner Arbeit haben wir einen solchen Eifer wie bei jener entwickelt; es war ein Drängen, als gälte es die Erkämpfung der Spichere r Höhen. In der besten Harmonie verlief das schöne Kriegesfest, wenn es auch an einigen Pflöcken nicht fehlte, so war doch kein Gefallener zu beklagen. Wir wünschen, daß der Kriegerverein in unserer Bevölkerung sich immer mehr Sympathien erwecken möge.

* Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Cultusminister Dr. Falk dem gewerblichen Fortbildungsschulwesen seine besondere Fürsorge zuwendet. Nicht allein mit Hilfe der Provinzial-Regierungen hat der Minister neuerdings gesucht neue Anstalten dieser Art zu errichten, sondern hat auch, wo es an den Mitteln hierzu mangelte, aus Staatsfonds Gelder theils bereits anweisen lassen, theils in Aussicht gestellt. Neuerdings hat der Minister nun auch für diese Zwecke die Hilfe der Geistlichkeit heranzuziehen gewußt und den evangelischen Oberkirchenrath veranlaßt, die Consistorien in den einzelnen Regierungs-Bezirken auf die Nothwendigkeit der Förderung des Fortbildungsschulwesens aufmerksam zu machen.

Gerichtshalle.

Die todtte Saison ist vorüber, der Leidendust entflohen und ein neues Leben blüht aus dem angesammelten Material. Die Verbrecherhalle hat ihre Candidaten durch Gewährung einer höchstlichen Nachsicht in Sicherheit gewiegt; aber aufgehoben ist nicht aufgehoben, sagt der Staatsanwalt und schwingt mit erneuter Kraft die inzwischen geschärften Klänge, über welche er die Frowler gegen das Strafgesetz springen läßt. Der Rhemis ist die Binde zurecht gerückt, damit sie nicht in die Verlegenheit kommt, ihre Günstlinge zu bevorzugen und so kann denn ein Jeder versichert sein, mit gleichem Maße gemessen zu werden, wie denn auch wir stets ohne Ansehen der Person handeln werden. Nach diesem kurzen Prolog wollen wir uns die heutzigen armen Sünder und ihre Thaten wieder zu beschauen anfangen:

1) Zur Eröffnung des Reizens und gleichsam zur Verherrlichung des heutigen Sedanfestes findet eine Verhandlung gegen 46 Fahnenflüchtige statt. Ihr Anruf bleibt erfolglos und werden sie in contumaciam je zu 50 Thlr. Geldstrafe event. 1 Monat Gefängniß verurtheilt, welche Strafe vollstreckt werden wird, sobald sich einer von ihnen erwischen läßt, denn die Nürnbergergänge keinen, sie hätten ihn denn zuvor. Nach unserer Ansicht, müßte die Strafe eine viel schärfere sein, denn die Flüchtlinge haben sich nicht nur dem Dienste des Mars, sondern — was viel schwerer in's Gewicht fällt — auch dem Hymens, zum wenigsten im Deutschen Vaterlande entzogen. Sechs und vierzig Jungfrauen des hiesigen Kreises hätten unter die Haube gebracht werden können, wenn jene irrenden Ritter im Lande geblieben wären und sich redlich genährt hätten. Der dem Vaterlande dadurch verloren gegangene Familiensegen entzieht sich vollständig jeder Berechnung. Ueber solche Mißthaten müßte ein Jungfrauen-Collegium zu Gericht sitzen.

2) Der Fuhrhalter Martin Gwidis aus Bommels-Bitte steht unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. In der Nacht zum 9. Juli cr. wurde der Wächter D. von Hofe des Angeklagten aus mit Knütteln gemorfen. Er begab sich dorthin, wurde hier aber vom Angeklagten gefaßt, der ihm den Vorwurf machte, daß er stehlen wolle, ihn als seinen Arrestanten erklärte und ihm auch das Horn abnahm. Der ungehörnte Wächter holte nun den Gensd'arm Urban herbei, der das confiscirte Amtszeichen dem Angeklagten abverlangte. Da er sich hierbei höchst renitent benahm, arreirte ihn der Gensd'arm und wurde dieser dabei vom Angeklagten mehrfach gestoßen. Der Angeklagte wird zu 15 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

3) Eine Art Itisnatur erscheint in der Gespanntheitsfran Henriette Aschendorf aus Palamoren. Sie macht aus dem Abwürgen der Hühner ein vollständiges Gewerbe. Da sie dasselbe sogar am hellen Tage betreibt, so ist es gelungen, ihr vier Hühnerdiebstähle nachzuweisen, die sie im Laufe dieses Jahres verübt hat. Die angelockten Hühner ihrer Nachbarn setzte sie in hiesiger Stadt ab und das rentable Geschäft wäre noch länger gegangen, hätte nicht der zehnjährige Pflegesohn der Angeklagten diese verathen. Bei der demnächst abgehaltene Haussuchung kamen auch noch zwei Henden zum Vorschein, die gleichfalls von der Angeklagten gestohlen waren. Sie legt sich heute aufs Leugnen, die Bezichtigungen des kleinen Pfleglings tragen indeß das Gepräge der Wahrheit, werden auch durch andere Zeugen unterstützt. Außerdem wird die Angeklagte als eine Person geschildert, der das Stehlen zur andern Natur geworden. Der Gerichtshof verurtheilt sie zu sechs Wochen Gefängniß.

4) Der 16jährige Bursche Otto Maticzick von hier war Droschkenkutscher beim Fuhrhalter B., der ihn mit einem ansehnlichen Nocke ausgestattet hatte. Als Maticzick am 2. v. Mts. Abends nach Hause heimkehrte, führte er nicht die Tageseinnahme ab und war schließlich unter Mitnahme des Nocke's verschwunden, Tags darauf wurde er mit einem leeren Portemonnaie ergriffen. Nach seiner Erzählung hat er das Malheur gehabt, die Einnahme von 2 Thlr. 15 Sgr. aus der Westentasche zu verlieren und sich deshalb gesüdet, seinem Dienstherrn unter die Augen zu treten. Das wäre nun an sich nicht so ganz unglücklich, indeß hat ein Zeuge den Angeklagten am Morgen nach der Entweichung noch im Besitze von etwa 3 Thlrn. gesehen, was derselbe durchaus nicht zugeben will. Der Gerichtshof gewinnt die Ueberzeugung von der Schuld des jungen Stroichs und verurtheilt ihn zu 14 Tagen Gefängniß.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Richard Heymann mit Fräul. Johanna Sommerfeld in Königsberg. Herr Fritz Anderer in Pillkallen mit Fräul. Auguste Walfurat in Ruffen. Herr Otto Harber in Genslad mit Fräul. Bally Nahn in Friedrichsruh. Geboren: Herrn Fritz Scheppe in Königsberg ein Sohn. Herrn Professor Dr. Rittbauer in Königsberg ein Sohn. Herrn Ad. Wendland in Königsberg ein Sohn. Herrn Riehl in Mühle Heilsberg ein Sohn. Herrn Fritz Hellbusch in Droslof eine Tochter. Herrn Kataster-Kontrolleur Schellmann in Allenstein eine Tochter. Gestorben: Frau Maria Mursall in Königsberg. Herrn Proviantamts-Controleur Hauboldt in Königsberg, Töchterschen Elisabeth.

Literarisches.

Soeben geht uns schon das erste Heft des neuen Jahrgangs von „Unstrirte Volkszeitung“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) zu. Es ist ein Vollunterhaltungsblatt im besten Sinn des Wortes, was wir hier vor uns haben. Das hat der nun beendigte erste Jahrgang bewiesen und zeigt uns wieder dieses erste Heft des eben beginnenden zweiten Jahrgangs. Reichhaltig und mannigfaltig wie kaum bei einem andern Journal ist der spannende, interessante und belebende Inhalt, dabei populär und dadurch Jedermann verständlich und bei dem beispiellos billigen Preis auch die Anschaffung dieses Volksjournals Jedermann möglich. Neben ihrer reichen Ausstattung in Text und Bild bietet die „Unstrirte Volkszeitung“ ihren Abonnenten noch zwei prächtige Prämien, den großen Stahlstich „Gang zur Kirme“, ein reizendes Genrebild und den prächtigen in 19 Farben künstlerisch ausgeführten Oelfarbenstich „Liebesglück.“ Zur Bestätigung unserer Empfehlung möge hier noch der Inhalt des ersten Heftes folgen: Text: Silber- u. Scheidemünze. Roman von Stanislaus Graf Grabowski. — Album. Lord Gregory. — Dorfkrieg. Von Heinrich Schaumberger. — Aus Natur und Leben. Aus Bismarck's Gefandlenzert. Die Hochzeiten der Serben. Ein Suppen-Kapitel. — Aus der Gegenwart. Zwei Congresse. I. Zur Abhilfe gegen die Cholera. II. Für Menschlichkeit im Kriege. Männer der Zeit. Gambetta. Ein neuer Fortschritt in Rußland. Die Barbaren in Spanien. — Gerichtszeitung. Vater und Sohn. Die Raube einer Frau. Welch' eine Großmutter! Ein weiblicher Othello. Verschiedenes. — Humoristische Blätter. Satiren. Anekdoten. Aus der Schule. Komische Anzeigen. Allerlei. — Kleine Post. Räufelsprung. Räthsel. Widerwärtig. Schach. — Beiblatt (auf dem Umschlag.) Länderkunde. Weipflege. Gewerblisches. Hauswirthschaft. Unglücksfälle. Gemeinnütziges. Kalender. Bilder. Politik in der Dorfsteine. Original-Zeichnung von Gustav Bartsch. — A. Dürer zeichnet das Panorama von Antwerpen. 1520. — Ertappt. Nach dem Gemälde von van der Benne. — Gang zur Kirme. Gemälde von Karl Voeler. (Copie der Prämie dieses Jahrgangs.) — Newton bei seinen Untersuchungen über das Licht. — Fahrende Künstler — Humoristische Studien. Sechs Bilder von L. Steub.

Schiffsnachrichten.

Sturm wird — Versäht — 19.8 Cent, 27.8 Blässingen nach Newcastle. Küstler Kutsche — Wilken — 1.9 Dmder, 2.9 Frazerburg. Southampton, 30. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hermann, Capt. Reimann, welches am 19. d. von Newyork abgegangen war, ist heute 9 Uhr Vormittags wohlbehalten hier angekommen und hat um 12 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Newyork, 31. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Der, Capt. G. v. Osterdorn, welches am 18. August von Bremen und am 21. August von Havre abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen. Bremen, 1. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hohentausen, Capt. G. C. Franke, hat heute die erste diesjährige Reise via Havre nach Newyork mit Ladung und Passagieren angetreten.

Berliner Börse.

Berlin, 1. September. Der neue Monat hat im hohen Grade eine günstige Meinung vor sich her verbreitet; diese Ansicht wurde heute noch durch die Wiener Course und durch die Unthätigkeit der Contremine unterstützt. Bei tiefer Geschäftstillte zeigte sich der Speculationsmarkt recht fest, Anlagewerthe einigermaßen abgeschwächt. Als der Anweis der Oesterreichischen Credit-Anstalt mit dem Ergebnis von 87% Jahresertragniß bekannt wurde, ermattete die Haltung, um jedoch für Credit eine kleine Erholung zu gestatten. Doch der Schluß war matt. Wir notiren: Franzosen 196—195 1/2, Lombarden 86—1/4—5/8, Credit-Actien 145 1/4—6 1/2—5—6, Oester. Papierrente 66 1/2, Türken 44 1/2, Konfols 106. Disconto-Commanbit-Antheile wurden per Ultimo zu 180 1/2—1/4—1/2 gehandelt, Dortmund Union hob sich von 56 1/2 auf 57 1/4, Pararabatte ermattete zu 137 1/4—136 1/2. Oesterreichische Nebenbahnen gingen nur mäßig um, Franz-Josefsbahn, Kaschau-Dierberg und Radnubitzer ermatteten. Answärtige Fonds und Renten blieben äußerst still, nur 1860er Loose und Oester. Prioritäten erzeuften sich einiger Beachtung. Preuß. Eisenbahnen behaupteten sich gut, besonders große Frage machte sich für Köln-Mindener geltend; auch Schlesiße Devisen und Potsdamer fanden Beachtung. Banken waren ruhig, Breslauer Discontobank, Preuß. Boden-Credit und Hypothekbank steigend. Industriepapiere wurden nur äußerst mäßig umgesetzt. Egells, Münnich, Vittoriabütte und Gr. Berl. Pferdebahn fest.

Amsterdam, 250 fl 2 Monate	142 3/4
London, 1 Lfr. 3 Monate	203 1/2
London, 1 Lfr. 8 Tage	205
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Monate	80 15/16
Paris 300 Frs. 10.	81 3/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/16
do. 100 S.-R. 3 Monate	93 3/8
Russ. Noten	94 3/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154 1/4
do. do. von 1866	153 1/2
4% Disprenz. Pfandbriefe	97 3/4
Reggen loco	50 3/4
Reggen September-October	—
Hafer loco	58 3/4
Hafer September-October	—
Spiritus loco	26 Thlr. 12 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 3. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barif. 5.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfidt.
Memel	338,5	10,4	S. schw.	trübe.
Helsingfors	338,1	10,7	S. schw.	bewölft.
Petersburg	340,1	7,1	S. schw.	wenig bew., Thau.
Stockholm	336,4	13,1	SW. schw.	bedeckt.
Flensburg	337,5	12,7	SW. mäß.	bewölft.
Königsberg	337,7	13,0	SW. schw.	trübe.
Danzig	337,8	11,6	—	bedeckt.
Butbus	336,5	13,0	WS. schw.	bed., g. A. u. R. Gew.
Göslin	337,5	15,0	Windstille.	bewölft. u. Reg.
Stettin	—	—	—	—
Helber	337,8	13,8	SW. z. Schw.	—
Berlin	337,1	16,0	WS. schw.	bew., g. A. Wetterl.
Köln	336,4	14,8	WS. schw.	trübe, Regen.
Paris	336,4	13,0	SW. schw.	bed., regnerisch.

Für den ehemaligen Bäckermeister Dunkel (s. Nr. 192. d. Bl.) sind bei uns eingegangen: 43) Lügenannt 1 Thlr.; 44) Th. K. 1 Thlr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Schützengarten.
 Heute **Freitag, den 4. September:**
ABEND-CONCERT.
 Anfang 7, Ende nach 10 Uhr. Entree 2½ Sgr.
R. Laude.

Bürger-Garten.
Freitag, den 4. September: Concert
 u. **Gefangs-Vorträge** von der Familie Ludwig aus
 Bismen. Anfang 7 Uhr. Entree nach Belieben.

Sanssouci.
Sonnabend, den 5. September:
Abend-Concert.
R. Laude.

Die Plätze in der Synagoge werden am
Sonntag, den 6. September,
10 Uhr Vormittags,
 im Locale der Synagoge vermietet.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde
 zu Memel.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt Ende September und ersuche die Anmeldungen hierzu gefälligst rechtzeitig an mich ergehen zu lassen.
Gustav Pusedag.

See-, Feuer- und Lebensversicherungen
 befragt **Albert Müller**

Meinen werthen Kunden, wie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein neuer Zuschneider mit bester Empfehlung der Dresdener Moden-Akademie hier eingetroffen ist und empfehle ich denselben hiermit angelegentlichst.
Heinrich Freundt.

Ergebene Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage
Börse-Strasse 6,
 vis-à-vis Herrn **Rudnicki,**
ein Tuch-, Buckskin und
Kleider-Anfertigungs-Geschäft
 eröffnet habe.

Meine längere Thätigkeit am hiesigen Plage läßt mich hoffen, auch fernerhin das Vertrauen der geehrten Käufer zu genießen und werde ich es gewiß an Mühe nicht fehlen lassen, dasselbe mir dauernd zu erhalten.

Mit Hochachtung ergebent
A. Reinus, Kleidermacher,
 Börse-Strasse 6

Bekanntmachung.



Die Lieferung von bearbeiteten
65 Stück größeren } Nummersteinen und
585 Stück kleineren }
2000 Stück Grenzsteinen,
 behufs Bezeichnung der Längen der Dilsit-Memeler Eisenbahn, soll franco eines vom Unternehmer zu bezeichnenden Bahnhofs der Dilsit-Memeler Eisenbahn, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Hierzu steht ein Termin auf
Mittwoch, den 16. September c.,
 Vormittags 10 Uhr,
 im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße Nr. 1 a., an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einbringen.

Bedingungen liegen in genannten Bureau aus, auch können solche gegen Copialien bezogen werden.
 Memel, den 25. August 1874.

Der Eisenbahn-Baumeister
Massalsky.

Schüler & Löwenstein, Marktstr. 7—8.

Durch den erfolgten

Umbau unseres Geschäfts-Lokals

ist es uns möglich, einigen neuen Artikeln eine grössere Aufmerksamkeit zu widmen und erlauben uns hiermit die ergebene Mittheilung, dass wir eine sehr bedeutende Auswahl in

Leinen u. selbstgefertigter Herren-Wäsche,

Tischzeugen, Handtüchern, Züchen, Shirting, Chiffon etc.
Kleiderstoffen in reiner Wolle, Halbwolle, Halbseide, Seide und Baumwolle etc.,

Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, fertig garnirt, Damen-Mänteln, Jaquets, Jacken und Regenmänteln,

nur eigenes Fabrikat,

zum Verkauf ausgestellt und hoffen nach jeder Richtung die Ansprüche der geehrten Käufer zu befriedigen.

Die wirklich billigen Preise und streng reelle Bedienung sollen die Veranlassung sein, den Kreis unserer geehrten Abnehmer sehr bedeutend zu erweitern und wird es unser Bestreben sein, die volle Zufriedenheit zu erlangen.

Mit Achtung

Schüler & Löwenstein,

Marktstrasse No. 7—8.

Lager Französischer Long-Shawls.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich mit meiner bekannt guten **Kirschfreide** eingetroffen bin
 Achtungsvoll **H. Allissat,** British-Hotel.

Nur noch kurze Zeit!

H. Lachmanski

aus Königsberg.

Memel: Marktstraße No. 3. 4.

empfehle als ausnahmsweise billig:

- ➔ **Ungeklärte Hanfseinen,** Stück von 5 Zhr. 15 Sgr. bis 9 Zhr.
- ➔ **Geklärte und ungeklärte Pr. Creaß-** Leinen genau laut Fabrik-Preiscurant.
- ➔ **Shirtings und Chiffons,** gute Qualität, Elle zu 2, 2½, 3, 3½, 4 und 5 Sgr.
- ➔ **Negligéstoffe,** Elle zu 3, 3½ bis 5 Sgr.
- ➔ **Grasleinen (Dowlas),** Elle 3, 3½, 4 und 5 Sgr.
- ➔ **Shirtingtaschentücher,** das ½ Dkd. von 8 Sgr. an.
- ➔ **Reinleinene Taschentücher** für Herren, Damen und Kinder, das ½ Dkd. von 12 Sgr. an.
- ➔ **Tischtücher** in jeder Größe zu 15, 17½, 20 Sgr. bis 1 Zhr.
- ➔ **Bezüge, Bettbrells und Federleinen,** Elle zu 3½, 4, 4½, 5—6 Sgr.

Mein gut fortirtes

Wäsche-Lager

empfehle gleichzeitig und bin ich durch sehr billige Arbeitslöhne in den Stand gesetzt, die Preise für alle Arten

Herren- u. Damenwäsche,

wie auch fertige

Negligé's, Pantolons, Unterröcke etc. sehr billig zu stellen.

Bei Ausstattungen

räume, wie in den früheren Jahren, meinen sehr werthen Abnehmern besondere Vortheile ein.
H. Lachmanski,

Memel: Marktstraße 3. u. 4.

Auction.

Ein elegantes **Reitpferd,** Fuchsstute, und ein schwarzbrauner **Hengst,** beide groß, sollen **Sonnabend, den 5. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause meistbietend verkauft werden.

Sonnabend, den 5. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein **neuer Handwagen,** auch ein-spännig zu fahren, meistbietend verkauft werden.

Sonnabend, d. 5. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause **4 starke Arbeitspferde** meistbietend verkauft werden.

Montag, den 7. September, Nachm. 2 Uhr, Holzstraße Nr. 8, **Auktion** von Möbeln, Betten, Wirtschaftssachen u. s. w.

Umzugshalber

sind **Montag, den 7. d. Mts.,** Nachmittags, im Hause des Herrn **Siebert,** große Sandstraße Nr. 6 **Betten, Bettstellen und verschiedene andere Gegenstände** an den Meistbietenden zu verkaufen.

Verschiedene Sorten

Russischen Hauf

empfang in Commission; um schnell zu räumen, verkaufe selbigen billig
J. Bonacker.

Robes Eis zu haben in **Sanssouci.**

Direct von **Harlem**

Blumen-Zwiebeln

empfang und empfiehlt **A. Merkert.**

Mein **Hut,** innen mit Karte, ist Mittwoch Abend im Schützenhause verkauft. Bitte um baldigen Rücktausch
Arthur Meyer.

Eine Wittwe bittet um eine Stelle zum **Aufwarten.**
 Näheres **Mühlendamms Nr. 18.**

Ein anständiger, junger Mann sucht von sogleich Wohnung nebst Beköstigung. Gefällige Offerten werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

➔ Eine obere Wohnung von Stube und Kammer ist an einzelne Personen oder eine ruhige Familie vom 1. Oct. zu vermieten bei **H. Rosenbaum,** Holzstr. 5.

➔ Eine untere Wohnung von Stube und Kammer ist sogleich zu vermieten. **breite Straße Nr. 21.**

Eine **obere Wohnung** von 3 Stuben, Kammer, Küche, Bodenraum, Keller, Holzstall und den übrigen Bequemlichkeiten ist vom 20. Sept. zu vermieten bei
H. Kuhr, Baakenstraße Nr. 9, oben.

Die von Herrn **A. E. Krieger** bis jetzt benutzte **Wohnung** ist im Ganzen oder getheilt vom 1. Oct. c. miethesfrei.
Julius Loehrke,
 kleine Börsestraße.

Tapeten und Borduren,

nur das **Neueste,** Tapetenleisten, geschweifte Gardinenstangen in Gold, Mahagoni, Nuß und Polirander von 25 Sgr. an empfiehlt

C. L. Cron.

Robes Eis bei **C. F. Daudert.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.
 Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. Das Sectenwesen in Rußland. — Zustand der Landwirtschaft in Pleskau. — Pensionen der Civilbeamten. — Ein Correspondent der „Wischka“ aus Saratow läßt sich über die dort bestehenden Secten folgendermaßen aus: Die hiesigen Bauern sind überhaupt nur in ihrer Bildung wenig entwickelt und allerlei phantastischen Secten abergläubisch ergeben. Bei ihnen taufen, trauen und bekräftigen die Häupter der Secten, für welche sie irgend ein Anhänger des „alten Glaubens“ gewann. Einige dieser Secten sind der Meinung, daß man, um zur Seligkeit gelangen zu können, bei einem Ungläubigen, wie sie sagen bei einem Ketzer, ein altes Heiligenbild, ein Bild, Kirchengeschloß u. gestohlen haben muß. Ketzer ist aber nach ihrer Meinung ein Jeder, der nicht zu ihrer Secte gehört. Ferner gilt das Verbergen eines verfolgten Diebes, eines Mörders, eines flüchtigen Sträflings, eines Deserteurs oder verfolgten Falschmünzers ebenfalls für eine gottselige That, und zwar deshalb, weil diese Leute von den Ketzern verfolgt werden. So gedeihen denn in jener Gegend Pferdediebstähle, Morde und Raubfälle unter dem Deckmantel der sogenannten Religion aufs trefflichste. Diese flüchtigen Missethäter und Diebe verstecken den Ort, in dem man sie aufnimmt. Auf solche Weise hört denn diese Pest nicht eher auf, als bis das ganze Dorf schließlich so erbittert wird, daß es die Züchtigung der Verbrecher selbst in die Hand nimmt und die Heiligen hinaustreibt. — Ein Correspondent der Russ. „Pet. Zig.“ entnimmt einem Bericht des Gouvernementslandschaftsamtbes von Pleskau an eine Commission beim Finanzministerium folgende, auf den Zustand der Landwirtschaft in diesem Gouvernement bezügliche Daten: Die Bearbeitung der Felder auf den Gutsböden ist seit Aufhebung der Leibeigenschaft durchaus nicht befriedigend, so daß häufig die Ausgabe für die Bestellung der Felder größer ist als die spätere Einnahme. Man nimmt an, daß bei den ökonomischen Verhältnissen des Gouvernements eine Ernte von fünf Korn über das Saat Korn nöthig ist, nur um die Ausgaben für Bearbeitung der Felder, Pflege des Viehes, Schutz der Felder und Wälder und endlich für Bestreitung der Kreissteuern und der Abgaben zu decken. Es schwankt nun aber der Ernteertrag auf den meisten Hofesfeldern zwischen 4 und 5 Korn Roggen und gewährt nur etwa 3 1/2 Korn Sommergetreide und das geschieht nicht in Folge schlechter klimatischer Bedingungen oder schlechter Bodenbeschaffenheit. Es wäre indessen auch bei einer solchen Ernte möglich, die Landwirtschaft erfolgreich zu betreiben, würde nicht ein sehr wichtiger Umstand die Bearbeitung des Bodens für die Großgrundbesitzer erschweren, nämlich die Theuerung der Arbeitskräfte. In Folge aller ungünstigen Verhältnisse verpachten die Gutsbesitzer vielfach ihre Felder an die Bauern zur Bestellung mit Leinwand, ein System, das dieselben definitiv ruinieren muß, da die Bauern, welche die Grundstücke nur auf kurze Zeit pachten und nur den eigenen möglichst großen Vortheil im Auge haben, den Boden, den sie nicht düngen, aufs Keuzerke erschöpfen. Zur Beurtheilung der Landwirtschaft darf nicht außer Acht gelassen werden; 1) daß viele Grundstücke von Einwanderern aus den Districtpovinzen erworben werden, 2) daß die Grundstücke vielfach von einzelnen, wohlhabenden Bauern gekauft werden, welche darauf die Arbeit der armen, größtentheils von ihnen abhängigen Bauern exploitiren, so daß diese Käufe mehr zum Schaden als zum Nutzen der Bauergemeinden gereichen, 3) daß diese Käufe oft aus dem Wunsche hervorgehen, aus der Gemeinde auscheiden und sich dadurch von der gegenseitigen Bürgschaft befreien zu können. — Wie die „Neuigkeiten“ hören, sollen in kurzem die Dienstperioden der Civilbeamten und der Umfang der Pensionen, welche an dieselben gezahlt werden, verändert werden. Um die volle Pension erhalten zu können, wird man 25 Jahre gedient haben müssen, aber man wird auch bereits bei einer Dienstzeit von 5, 10, 15 und 20 Jahren Pensionen erhalten. Die Pensionen sollen nicht nach dem Amt, sondern nach dem Range gezahlt werden. Beamte außer Dienst werden nicht nach dem Range, sondern nach dem Amt, daß sie einnahmen, titulirt werden. Ein Rang wird nur Denjenigen zugänglich sein, welche eine mittlere Lehranstalt absolvirt haben.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

— „Den Hund bekommst Du! Wahrlich, dahin gehst Du mir nicht. Ich geb's nicht für fünf Gulden. Im Frühling steigt sein Preis auf sieben Gulden, dann werde ich es hingeben. Du lägst, nicht die Regierung schickt Dich. Du selbst willst es erschnappen. Ich geb Dir kein Körnlein. Die Regierung

weiß auch viel davon, daß Du auf der Welt bist, oder daß ich in der Welt lebe.“

Die Bastion hielt Stand gegen das kleine Geschützfeuer. Timar griff nun in die Tasche, und zog den Bierundzwanzigpfünder heraus, den Brief des Ministers.

Der hochwürdige Herr, nachdem er jenen Brief gelesen, wußte nicht gleich, ob er seinen eigenen Augen trauen sollte oder nicht.

Aber außen das Siegel mit dem zweiköpfigen Adler, innen der Amtsstempel der Hofkammer, das überzeugte ihn vollständig; das war kein Trug, sondern lebendige Wahrheit.

War das nicht das Nonplusultra seiner Träume, solch ein glänzendes Kreuz an der Brust tragen zu können? Timar kannte diese seine Schwäche wohl; denn er hatte oft von ihm, wenn sie nach geschlossenem Vertrag beim Becher beisamen geblieben waren, jene bitteren Klagen gehört, wie unpassend die Regierung handele, wenn sie an die Brust des Griechischen Patriarchen von Karlowitz soviel Ehrenzeichen hing, dem einen Menschen soviel gab und dem andern gar nichts.

Das war des hochwürdigen Herrn höchster Wunsch! Das Ehrenzeichen aufzustecken, damit es der Bauer an ihm anstaune, und der Tschaikstenmajor ihn darum beneide, der noch kein solches hat. Der Patriarch wird gleich um einen Grad freundlicher gegen Timar sein. So verwandelte sich auch sofort sein ganzes Benehmen gegen den Ankömmling.

— „Setz' Dich, lieber Bruder!“ — bis dahin hatte er ihm nicht einmal einen Stuhl angetragen — „Nun sage mir, wie bist Du wohl zur Bekanntschaft mit einem so hohen Excellenzherrn gelangt? Wie vertraute man Dir den Brief an?“

Timar erzählte ihm hierauf eine Fabel, fließend, als hätte er sie aus einer Druckchrift vorgelesen. Daß er Brasowitsch verlassen und in die Dienste der Regierung getreten sei, beim Herrn Minister großen Einfluß habe, auch daß er es gewesen sei, der seinen guten alten Freund zu dieser Auszeichnung vorge schlagen, ihn, den hochwürdigen Herrn.

— „Ich wußte ja gleich, daß Du nicht ein so verrückter Mensch bist, wie Du ausiehst. Drum hab ich Dich stets so sehr geliebt. Nun, mein Sohn, weil Du einen so Griechisch klingenden Namen und ein so gutes, ehrliches Gesicht hast, gebe ich Dir auch Korn. Wie viel brauchst Du? 10,000, 12,000 Scheffel? So viel ich hab', Alles geb ich Dir dahin. Nicht dem Minister zu Gefallen, das glaube nicht; sondern Dir wegen Deines guten Gesichtes; und um dem armen Volke wohl zu thun. Was jagte ich? Für 5 Gulden geb ich den Scheffel? Nein Dir gebe ich ihn für 4 Gulden 19 Groschen. Doch Du bezahlst baar? Oder soll ich darnach nach Wien hinaufgehen? Ich kann das auch mit einem Gange besorgen. Ich danke für diese Auszeichnung der Excellenz persönlich. Auch kommst Du mit mir, nicht wahr? Sag nur, was für ein Mensch ist der Herr Minister? Hoher Wuchs? Klein? Freundlich? Zornig? Siebt er das Kreuz gleich her? Liebt er den Karlowitzer Bermuthwein? Nun, den sollst auch Du gleich versuchen.“

Bergeblich war alles Protestiren Timars, daß er noch in derselben Nacht nach Levetincz zurück müsse, um die Schaffner zu beauftragen, daß sie die participirenden Unterpächter rasch nach dem Saat Korn schicken sollten; der kordiale Hausherr ließ ihn nicht fort. Lieber stellte er selbst berittene Bursche, die Timar nach allen Seiten hin mit seinen Aufträgen abschiedte, als daß der gute Wischka nicht über Nacht beim Popen blieb.

Der hochwürdige Herr hatte runde, fußlose Gläser, die man nicht eher aus der Hand stellen konnte, als bis der Wein daraus ausgetrunken ist, denn sie überschlagen sich sonst. Eines derselben gab er Timar in die Hand, das andere nahm er in die eigene, und nun wurde das Gespräch bis in den hellen Morgen hinein fortgesetzt. Timar sah man es auch früh nicht an, daß er Wein getrunken. Er verstand sich schon darauf. War er doch viel im Banate und in der Watschka umhergekommen.

Anderen Tages kamen sie bereits daher, die bäuerlichen Landwirthe, und lenkten mit ihren Wagen gerade in den Hof ein.

Als sie sahen, daß in der That die Thore des drei Stockwerke hohen Getreidespeichers geöffnet waren, sagten sie zu Timar, fernerhin wollten sie ihn als den Mirakel treibenden Heiligen ansehen. In jenem Speicher befand sich soviel dreijährige Frucht, als sie

während eines ganzen Herbstes hätten wegschleppen können.

Timar wich nicht von der gepachteten Herrschaft, bevor nicht die harte Eiszeit eingetreten war, welche dann der Herbstsaat von Korn eine Grenze setzte. Doch für dies Jahr wars auch genug. Das Uebrige verblieb bis zum Frühjahr oder für Brache und Wiesen.

Es folgte ein so gesegnetes Jahr, daß, wer glücklich gesäet, bei der Ernte im Banat zwanzig Körner gewann.

Die Landbebauer von Levetincz segneten den neuen Pächter, der den Verlust dieses Jahres nicht zugegeben hatte. Seine eigenen Felder gaben schlechte, unreine, brandige Fehlung, die der Aflerpächter aber ergossen reines Korn.

Und in jenem Jahre zog Timar mit 30 Schiffen hinauf nach Komorn und Raab und brachte die schönsten Fruchforten; und die 30 Schiffe kamen ihm nicht höher an Geld zu stehen, als Anderen schon drei Schiffe.

Von ihm hing es ab, ob er eine halbe Million in jenem Jahre gewinnen oder diese noch um ein Hunderttausend ergänzen wollte. Oder ob er die halbe Million um ein Hunderttausend herabmindern wird? Vielleicht, um dem armen Volke das Brot wohlfeiler zu machen? oder vielleicht, um seinen armen Mitkonkurrenten das Messer an die Kehle zu setzen?

Er konnte ja jetzt mit ihnen spielen, wie die Katze mit der Maus. Er vermochte die Fruchtpreise zu drücken, wie's ihm eben beliebte.

Zwischen den dort zusammentreffenden Fruchthändlern kam es im Café Brasowitsch allabendlich zu wüthenden Auftritten.

Jener in dem Jahre über Nacht aufgegangene Timar zertritt jeden Kaufmann! Es ist nicht möglich, neben ihm auf dem Markte zu bestehen. Er hat Geld wie Heu und verschleudert die Waare, als hätte er sie gestohlen. —

Nie konnte man sehen, daß er sich mit Jemandem in ein Gespräch eingelassen hätte, um Bekanntschaften zu machen. Niemandem theilt er mit, was er beginnen will. Und was er angreift, das wird in seiner Hand Alles zu Gold.

Was ihn an Komorn band, das wußte Timar. Er wußte, weshalb er in jener Stadt wohnte, wo jeder andere Kaufmann sein Todfeind war, wo, wenn er am Café Brasowitsch vorüber ging — stets der Segen hinter ihm drein erklang: „Mögl' er sich doch das Genick brechen!“ Auch dies Haus mußte noch in seinen Besitz kommen. Und zwar mit allen darin Befindlichen!

Das hielt ihn an Komorn gebunden, als er schon mehrfacher Millionär war. Er blieb dort, wo man ihn noch immer Timar nannte und sich schwer an den neuen Adelsnamen „von Levetincz“ gewöhnen konnte!

Und er wußte doch an den Adelsnamen auch edle Thaten zu knüpfen. Er gründete ein Spital für die Stadtarmen; in der protestantischen Schule setzte er Aufmunterungsprämien aus; sogar der Komunionsskelch verwandelte sich in seiner Hand in Gold, da er der Kirche einen solchen anstatt des alten silbernen anfertigen ließ. Sein Thor war stets den Armen offen, und an Freitagen stand die ganze Straße hinab das Bettlervolk vor seiner Thüre, um Geld zu holen, damals die größte Kupfermünze auf Erden, die man „Schustertaler“ zu benennen pflegte. Und es ging der Ruf, daß er die Waisen solcher Schiffsknechte, die im Wasser Verunglückten, erziehen, und den Wittwen derselben Pension austwerfen ließ. Ein Goldmensch! Ein Goldmensch!

Nur eine Stimme im Innern sagte stets „das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Die durchschnittliche Lebensdauer beträgt nach Caspar'schen Beobachtungen für Geistliche 65, Kaufleute 62, Gelehrte und Landleute 61, Militärpersonen 59, Juristen 58, Künstler 57 und Aelte 56 Jahre. Nach den Ländern classificirt, ergibt sich, daß die erwartungsmäßige Lebensdauer im Durchschnitt folgende ist: für Rußland 21, Preußen 29, Schweiz 34, Frankreich 35, Belgien 36 und England 38 Jahre.

Ein Winter-Paletot von gutem Stoffe 9 Thlr.

Herrn-Garderoben,
fertig und nach Bestellung,
empfehlen in grosser Auswahl zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
in neuester Ausführung
Schüler & Löwenstein.

Einen vollständigen Anzug von gutem Stoffe für 13 Thlr.

Fertige Wäsche.

Woll-Unterkleider.

Ueber 50 Jahre erfährt sich das Dr. med. Doeck'sche Mittel gegen

Magenkrampf und Verdauungsschwäche

des besten Rufes und wird allen derartig Leidenden auf's Wärmste empfohlen. Zeichen des Magenkrampfs: Unbehagliches Gefühl, Völlsein nach Speisen und Getränken, belegte Zunge, Blähungen, saures Aufstossen, Kopfweh, unregelmäßiger Stuhlgang, später schmerzhaft nagendes Gefühl, Druck in der Herzgrube, kurzes Athmen, Erstickungs-Anfälle, reizbare Gemüthsstimmung.

Ganze Curen (6 Wochen) à 6 Thlr.
Halbe " (3 Wochen) à 3 Thlr., sowie Prospect gratis und franco, allein zu beziehen durch den Apotheker **Doeck's** in Harpstedt bei Bremen. (H. 06.)

Strickwolle
erhält in großer Auswahl und empfehle dieselbe zu billigen Preisen.
Louise Froelich.

Gute Schafwolle
ist zu haben Libauerstraße Nr. 31.

Repositorium und Lombank
habe zu verkaufen. **Albert Müller.**

300 Thlr. gegen sichere Hypothek sofort zu vergeben Polangenstr. 30., 2 Tr.

Ein ordentliches, thätiges Stubenmädchen wird von sofort gesucht.
Alexanderstraße Nr. 19.

Ein sehr tüchtiges, anständiges Dienstmädchen wird zum 15. September zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Dampfschiffs.

Postgartenstraße 3. ist eine **untere Wohnung** an eine kinderlose Familie oder einzelne Person miethesfrei.

Eine Wohnung von acht Zimmern oder zwei Wohnungen in einem Hause von je vier Zimmern werden zum 1. April 1875 zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Dampf.

Zwei Schüttungsräume
haben sofort zu vermieten. **A. Säbel & Co.**

Memel, den 26. August 1874.
Im städtischen Frauenhospital sind 3 Stellen vacant, darunter die einer Krankenpflegerin. Reflectanten wollen sich bis zum **1. October** beim Magistrat melden.
Der Magistrat.

Memel, den 2. September 1874.
Mit dem 1. October d. J. tritt das Gesetz vom 9. März c. über die **Beurkundung des Personenstandes** und die **Form der Eheschließung** in Kraft.
Für den **Stadtbezirk** werden die Functionen eines **Standesbeamten** durch den **Oberbürgermeister Krüger** versehen, welcher zur Aufnahme der betreffenden **Acta täglich von 11-12 Uhr auf dem Magistrat** bereit sein wird.

Indem wir dies hiermit bekannt machen, veröffentlichen wir gleichzeitig einen Auszug aus den Hauptbestimmungen des Gesetzes.

Der Magistrat.
Auszug
der Hauptbestimmungen des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874.

Erster Abschnitt.
Allgemeine Bestimmungen.
§ 1. Die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle erfolgt ausschließlich durch die vom Staate be-

stellten Standesbeamten mittelst Eintragung in die dazu bestimmten Register. — § 8. Von jedem Standesbeamten sind drei Standesregister unter der Bezeichnung: Geburtsregister, Heirathsregister, Sterberegister zu führen. — § 12. Die Führung der Standesregister und die darauf bezüglichen Verhandlungen erfolgen kostenfrei.

Zweiter Abschnitt.
Von den Geburts-Registern.

§ 13. Jede Geburt eines Kindes ist innerhalb einer Woche dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem die Niederkunft stattgefunden hat, anzuzeigen. — § 14. Zur Anzeige sind verpflichtet: 1) der eheliche Vater; 2) die bei der Niederkunft zugegen gewesene Hebamme; 3) der dabei zugegen gewesene Arzt; 4) jede andere dabei zugegen gewesene Person; 5) derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung die Niederkunft erfolgt ist; 6) die Mutter sobald sie dazu im Stande ist. Jedoch tritt die Verpflichtung der in der vorstehenden Reihenfolge später genannten Personen nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden oder derselbe an der Erstattung der Anzeige behindert ist. — § 15. Die Anzeige ist mündlich, von dem Verpflichteten selbst, oder durch eine andere aus eigener Wissenschaft unterrichtete Person zu machen. — § 17. Dem Standesbeamten bleibt überlassen, sich von der Richtigkeit der Anzeige (§§ 13-15), wenn er dieselbe zu bezweifeln Anlaß hat, in geeigneter Weise Ueberzeugung zu verschaffen. — § 18. Die Eintragung des Geburtsfalles soll enthalten: 1) Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort des Anzeigenden; 2) Ort, Tag und Stunde der Geburt; 3) Das Geschlecht des Kindes; 4) Die Vornamen des Kindes; 5) Vor- und Familiennamen, Religion, Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern. Bei Zwillings- oder Mehrgewurten ist die Eintragung für jedes Kind besonders und so genau zu bewirken, daß die Zeitfolge der verschiedenen Geburten ersichtlich ist. Standen die Vornamen zur Zeit der Anzeige noch nicht fest, so sind dieselben nachträglich und längstens binnen zwei Monaten nach der Geburt anzuzeigen. Ihre Eintragung erfolgt am Rande der ersten Eintragung. — § 19. Wenn ein Kind todt geboren oder in der Geburt verstorben ist, so muß die Anzeige spätestens am nächstfolgenden Tage geschehen. Die Eintragung ist alsdann mit dem in § 18 unter Nr. 1-3 und 5 angegebenen Inhalte nur im Sterbe-Register zu machen.

Dritter Abschnitt.
Von der Form der Eheschließung und den Heiraths-Registern.

§ 24. Innerhalb des Geltungsbereichs dieses Gesetzes kann eine bürgerlich gültige Ehe nur in der durch dieses Gesetz vorgeschriebenen Form geschlossen werden. Die religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung dürfen erst nach Schließung der Ehe vor dem Standesbeamten stattfinden. — § 25. Für den Abschluß der Ehe ist der Standesbeamte zuständig, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz hat oder sich gewöhnlich aufhält. Unter mehreren zuständigen Standesbeamten haben die Verlobten die Wahl. — § 27. Der Schließung der Ehe soll ein Aufgebot vorhergehen. Für die Anordnung desselben ist jeder Standesbeamte zuständig, vor welchem nach § 25 Absatz 1 die Ehe geschlossen werden kann. — § 28. Vor Anordnung des Aufgebots sind dem Standesbeamten (§ 27) die zur Eheschließung gesetzlich nothwendigen Erfordernisse als vorhanden nachzuweisen. Insbesondere haben die Verlobten in beglaubigter Form beizubringen: 1) ihre Geburtsurkunden; 2) die zustimmende Erklärung derjenigen Personen, deren Einwilligung nach dem Gesetze erforderlich ist. Der Beamte kann die Verbringung dieser Urkunden erlassen, wenn ihm die Thatfachen, welche durch dieselben festgestellt werden sollen, persönlich bekannt, oder sonst glaubhaft nachgewiesen sind. Auch kann er von unbedeutenden Abweichungen in den Urkunden, beispielsweise von einer verschiedenen Schreibart der Namen, oder einer Verschiedenheit der Vornamen absehen, wenn in anderer Weise die Identität der

Betheiligten festgestellt wird. Der Beamte ist berechtigt, den Verlobten die eidesstattliche Versicherung über die Richtigkeit der Thatfachen abzunehmen, welche durch die vorliegenden Urkunden oder die sonst beigebrachten Beweismittel ihm nicht als hinreichend festgestellt erscheinen. — § 29. Das Aufgebot muß bekannt gemacht werden: 1) in der Gemeinde, oder in den Gemeinden, woselbst die Verlobten ihren Wohnsitz haben; 2) wenn einer der Verlobten seinen gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb seines gegenwärtigen Wohnsitzes hat, auch in der Gemeinde seines jetzigen Aufenthalts und wenn er seinen Wohnsitz innerhalb der letzten 6 Monate gewechselt hat, auch in der Gemeinde seines früheren Wohnsitzes. Die Bekanntmachung muß die Vor- und Familiennamen, den Stand oder das Gewerbe und den Wohnort der Verlobten und ihrer Eltern enthalten. Sie ist während zweier Wochen an dem Rathshaus oder Gemeindehause, oder an der sonstigen, zu Bekanntmachungen der Gemeindebehörde bestimmten Stelle auszuhängen. — § 30. Ist einer der Orte, an welchem nach § 29 das Aufgebot bekannt zu machen ist, außerhalb Preußens gelegen, so ist an Stelle des an diesem Orte zu bewirkenden Aushanges die Bekanntmachung auf Kosten des Antragstellers einmal in ein Blatt einzurücken, welches an dem ausländischen Orte erscheint oder verbreitet ist. Die Eheschließung ist nicht vor Ablauf zweier Wochen nach dem Tage der Ausgabe der betreffenden Nummer des Blattes zulässig. Es bedarf dieser Einrückung nicht, wenn eine Bescheinigung der betreffenden ausländischen Ortsbehörde dahin beigebracht wird, daß ihr von dem Bestehen eines Ehehindernisses nichts bekannt sei. § 31. Kommen Ehehindernisse zur Kenntniß des Standesbeamten, so hat er die Schließung der Ehe abzulehnen. Einsprachen, welche sich auf andere Gründe stützen, hemmen die Schließung der Ehe nicht. — § 33. Eine Befreiung vom Aufgebot kann in allen Fällen durch königliche Dispensation erfolgen; in dringenden Fällen kann der Vorsitzende der Aufsichtsbehörde eine Abkürzung der für die Bekanntmachung bestimmten Fristen (§§ 29, 30) gestatten und bei vorhandener Lebensgefahr von dem Aufgebote ganz entbinden. Wird eine lebensgefährliche Krankheit, welche einen Aufschub der Eheschließung nicht gestattet, ärztlich bescheinigt, so kann der Standesbeamte (§ 25, Abs. 1) auch ohne Aufgebot die Eheschließung vornehmen. — § 34. Das Aufgebot verliert seine Kraft und muß wiederholt werden, wenn seit dessen Vollziehung 6 Monate verstrichen sind, ohne daß die Ehe geschlossen worden ist. — § 35. Die Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten in Gegenwart von zwei Zeugen vor dem Standesbeamten persönlich ihren Willen erklären, die Ehe mit einander eingehen zu wollen, daß diese Erklärung vom Standesbeamten in das Heirathsregister eingetragen, und daß die Eintragung von den Verlobten und von dem Standesbeamten vollzogen wird. — § 36. Als Zeugen sollen nur großjährige Personen zugezogen werden Verwandtschaft und Schwägerschaft zwischen den Betheiligten und den Zeugen, oder zwischen den Zeugen unter einander steht deren Zuziehung nicht entgegen. — § 37. Die Eintragung in das Heirathsregister (Heirathsurkunde) soll enthalten: 1) Vor- und Familiennamen, Religion, Alter, Stand oder Gewerbe, Geburts- und Wohnort der die Ehe eingehenden Personen; 2) Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort ihrer Eltern; 3) Vor- und Familiennamen, Alter, Stand oder Gewerbe und Wohnort der zugezogenen Zeugen; 4) die Erklärung der Verlobten. Ueber die erfolgte Eheschließung ist den Eheleuten sofort eine Bescheinigung auszustellen.

Vierter Abschnitt.
Von den Sterberegistern.

§ 39. Jeder Sterbefall ist spätestens am nächstfolgenden Tage dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem der Tod erfolgt ist, anzuzeigen. — § 40. Zu der Anzeige verpflichtet ist das Familienhaupt, beziehungsweise die Wittve, und wenn ein solcher Verpflichteter nicht vorhanden oder an der Anzeige behindert ist, derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Sterbefall sich ereignet hat. — § 41. Die §§ 15 und 17 kommen auch in Beziehung auf die Anzeige der Sterbefälle in Anwendung. — § 42. Die Eintragung des Sterbefalles soll enthalten: 1) Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort des Anzeigenden; 2) Ort, Tag und Stunde des erfolgten Todes; 3) Vor- und Familiennamen, Religion, Alter, Stand oder Gewerbe, Wohnort und Geburtsort des Verstorbenen; 4) Vor- und Familiennamen seines Ehegatten, oder Vermerk, daß der Verstorbene ledig gewesen sei; 5) Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern des Verstorbenen. — § 43. Ohne Genehmigung der Dispolizeibehörde darf keine Beerdigung vor der Eintragung des Sterbefalles in das Sterberegister stattfinden. Ist die Beerdigung dieser Vorschrift entgegen geschehen, so darf die Eintragung des Sterbefalles nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde nach Ermittlung des Sachverhaltes erfolgen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.